

Zeitschrift: Begleithefte zu Sonderausstellungen des Naturmuseums Olten

Herausgeber: Naturmuseum Olten

Band: 21 (2024)

Artikel: Wow ... ein Dachs!

Autor: Geiger, Pia / Flückiger, Peter F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1048290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

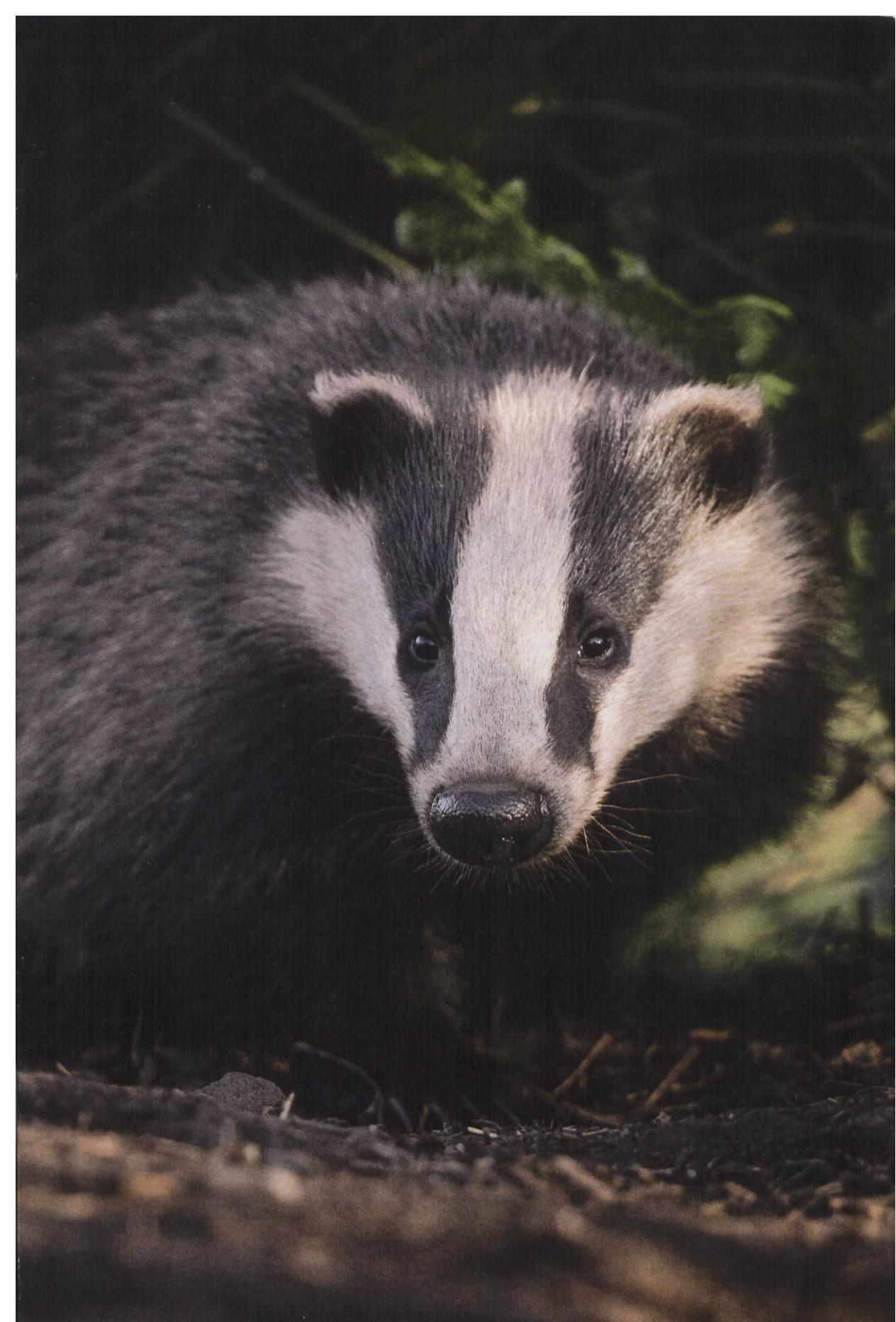
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

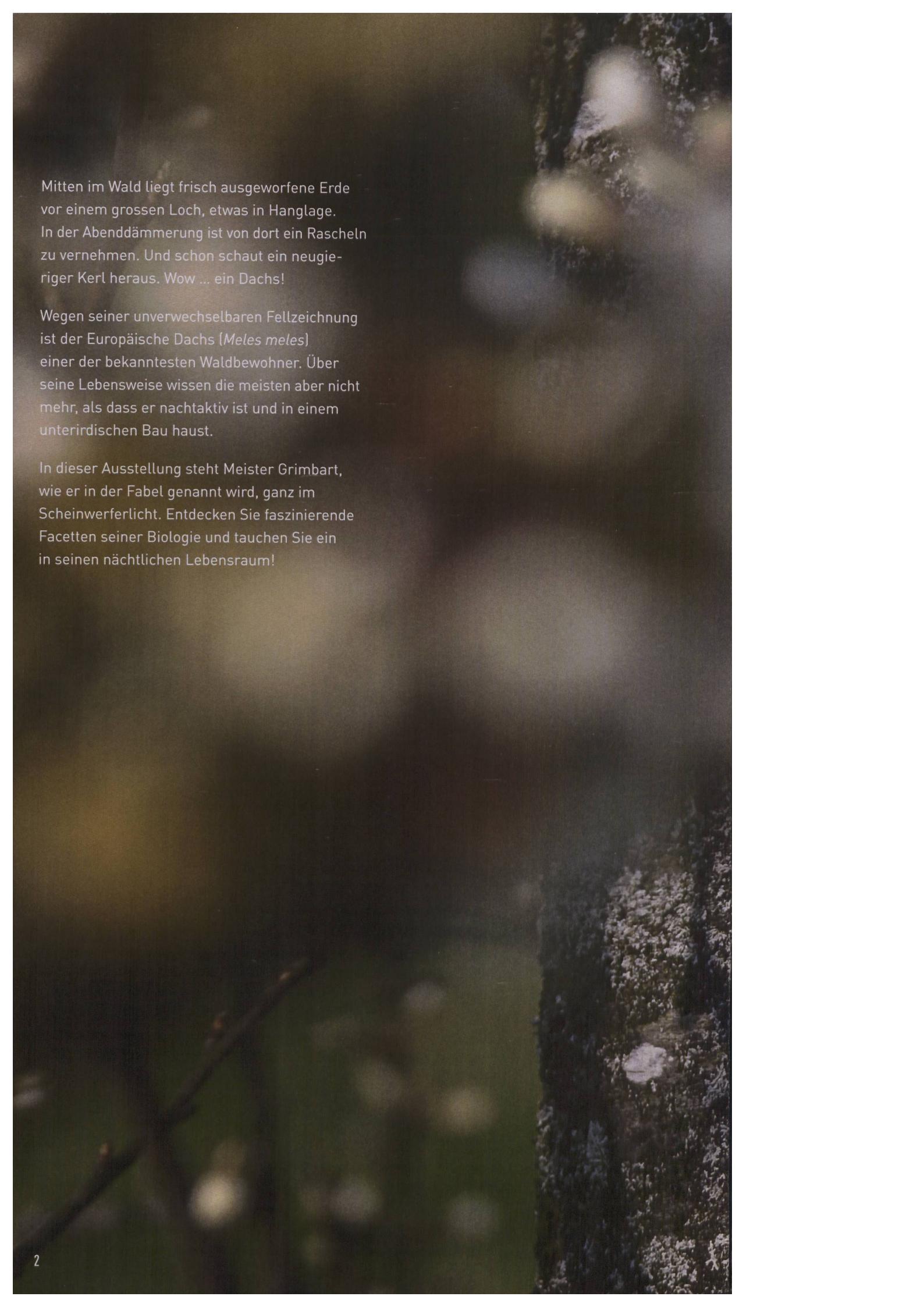
Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wow... ein Dachs!

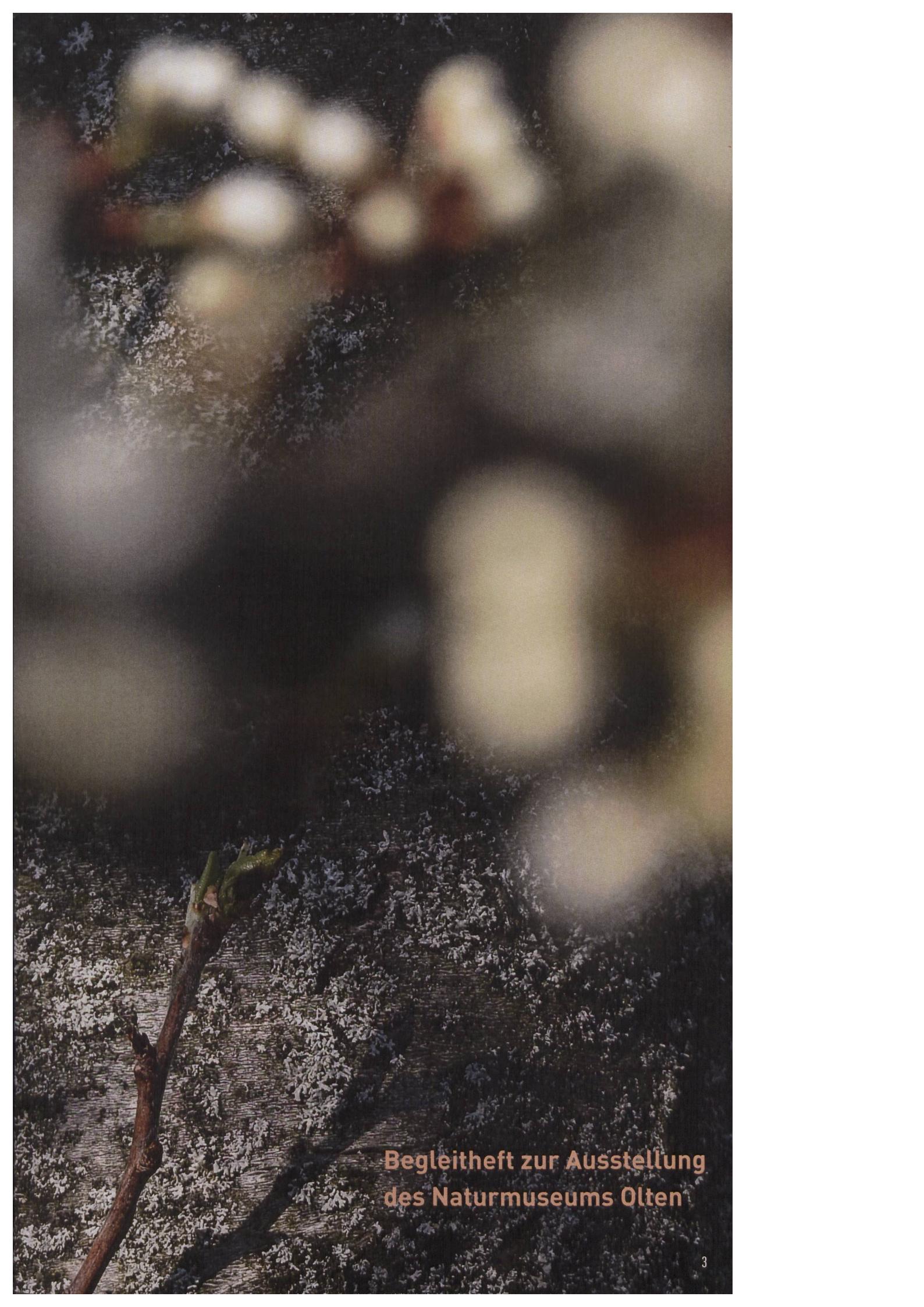
Eine Ausstellung
des Naturmuseums Olten



Mitten im Wald liegt frisch ausgeworfene Erde
vor einem grossen Loch, etwas in Hanglage.
In der Abenddämmerung ist von dort ein Rascheln
zu vernehmen. Und schon schaut ein neugie-
riger Kerl heraus. Wow ... ein Dachs!

Wegen seiner unverwechselbaren Fellzeichnung
ist der Europäische Dachs (*Meles meles*)
einer der bekanntesten Waldbewohner. Über
seine Lebensweise wissen die meisten aber nicht
mehr, als dass er nachtaktiv ist und in einem
unterirdischen Bau haust.

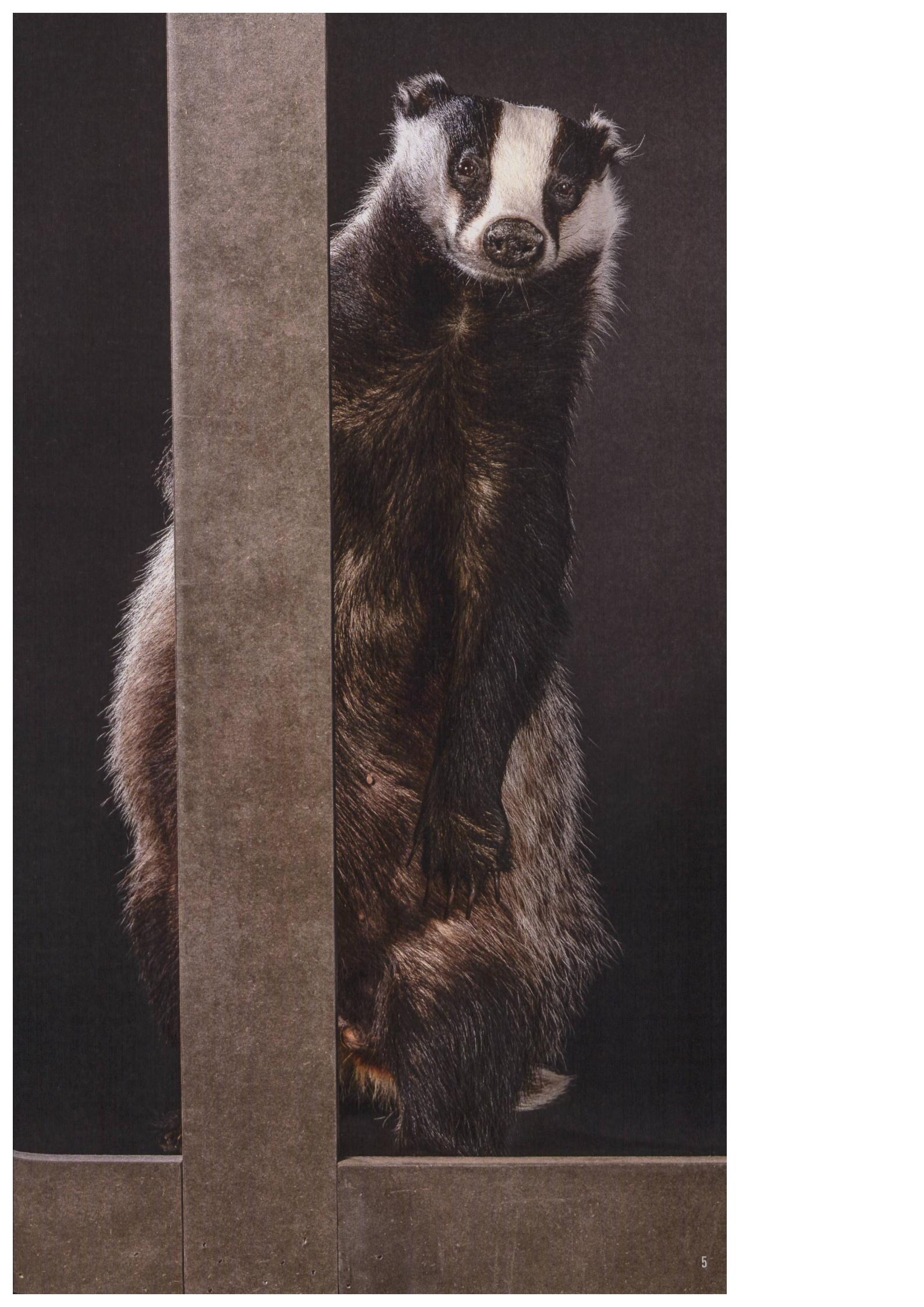
In dieser Ausstellung steht Meister Grimbart,
wie er in der Fabel genannt wird, ganz im
Scheinwerferlicht. Entdecken Sie faszinierende
Facetten seiner Biologie und tauchen Sie ein
in seinen nächtlichen Lebensraum!



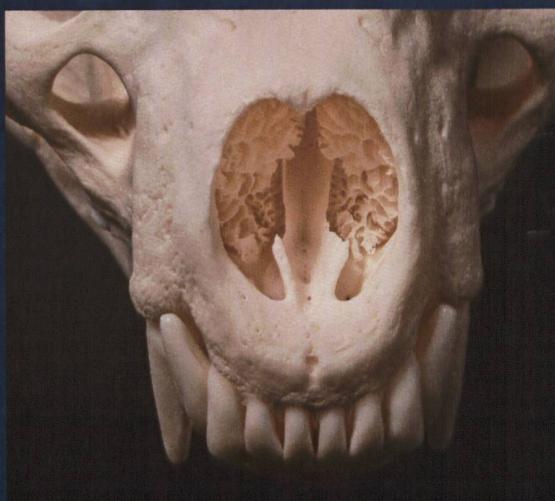
**Begleitheft zur Ausstellung
des Naturmuseums Olten**

Steckbrief

Ordnung	Raubtiere (Carnivora)
Familie	Marderartige (Mustelidae)
Gattung	Dachs (<i>Meles</i>)
Art	Europäischer Dachs (<i>Meles meles</i>)
Felfärbung	Oberseite grau, Unterseite schwarz, schwarz-weiße Gesichtsmaske
Körperlänge	72–92 cm
Schwanzlänge	16–26 cm
Gewicht	7–20 kg, Männchen meist schwerer als Weibchen
Drüsen	Subcaudaldrüse (zwischen Schwanz und Anus) und zwei Analdrüsen zum Markieren (Territorium und Artgenossen)
Nahrung	Kleintiere wie Würmer, Insektenlarven, Mäuse, Getreide, Früchte; 400–600 g/Tag
Natürlicher Feind	Wolf
Bau	weit verzweigtes System von Gängen und Kammern, Erdauswurf mit Rinne vor den Eingangsröhren
Fortpflanzung	mit 12–15 Monaten
Paarungszeit	meist Februar–Mai
Tragzeit	Keimruhe bis Dezember oder Januar, danach 40–50 Tage
Wurfzeit	Januar–März
Anzahl Junge	2–5, auch von verschiedenen Vätern
Säugezeit	bis 5 Monate
Vorkommen	ganze Schweiz, vor allem im Tiefland; bevorzugt in Laubwäldern und angrenzendem Kulturland, zunehmend auch im Siedlungsraum
Verhalten	vorwiegend dämmerungs- und nachaktiv; ruht tagsüber im Bau, den er meist mit seiner Familie bewohnt; Territorium von 0,5 bis 3 km ² ; hält Winterruhe (kein Winterschlaf wie Murmeltier oder Siebenschläfer)



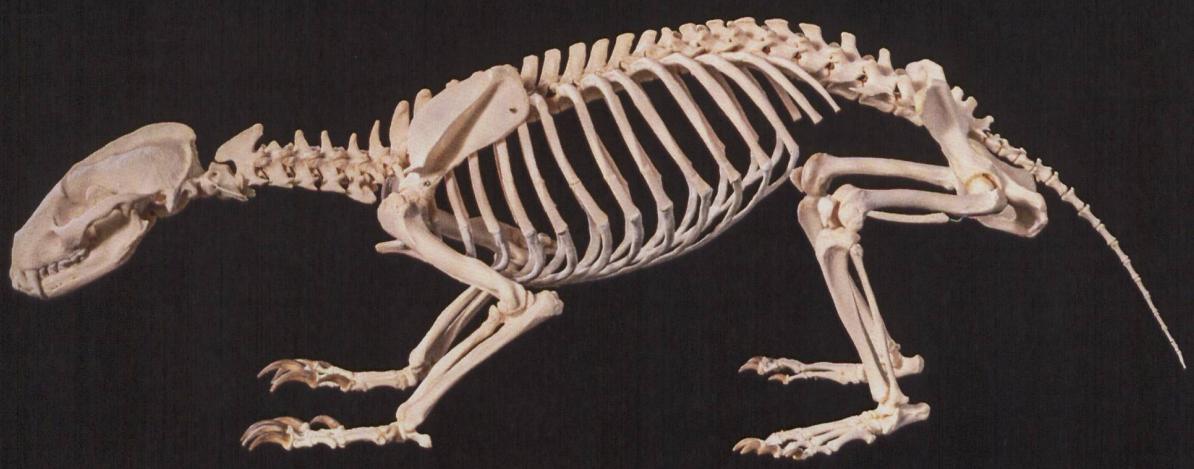
Die schwarz-weiße Gesichtsmaske des Dachses ist sein Markenzeichen. Auch in dunkelster Nacht erkennen sich Artgenossen daran. Andererseits signalisiert sie einem Feind Wehrhaftigkeit. Mit gesenktem Kopf, aufgerichteten Wangenhaaren und einem abrupten Schnauben schüchtert der Dachs seinen Angreifer ein.

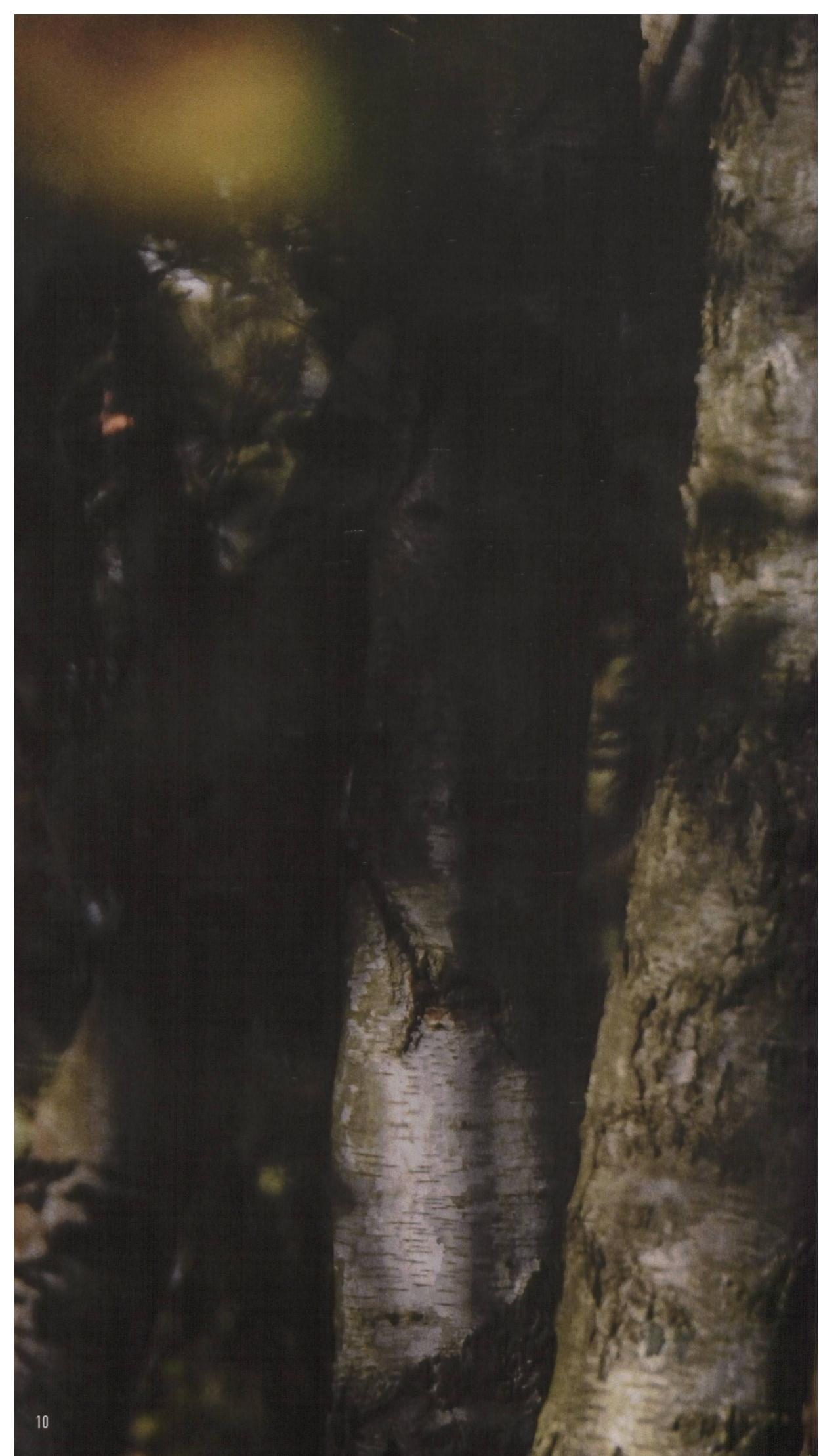


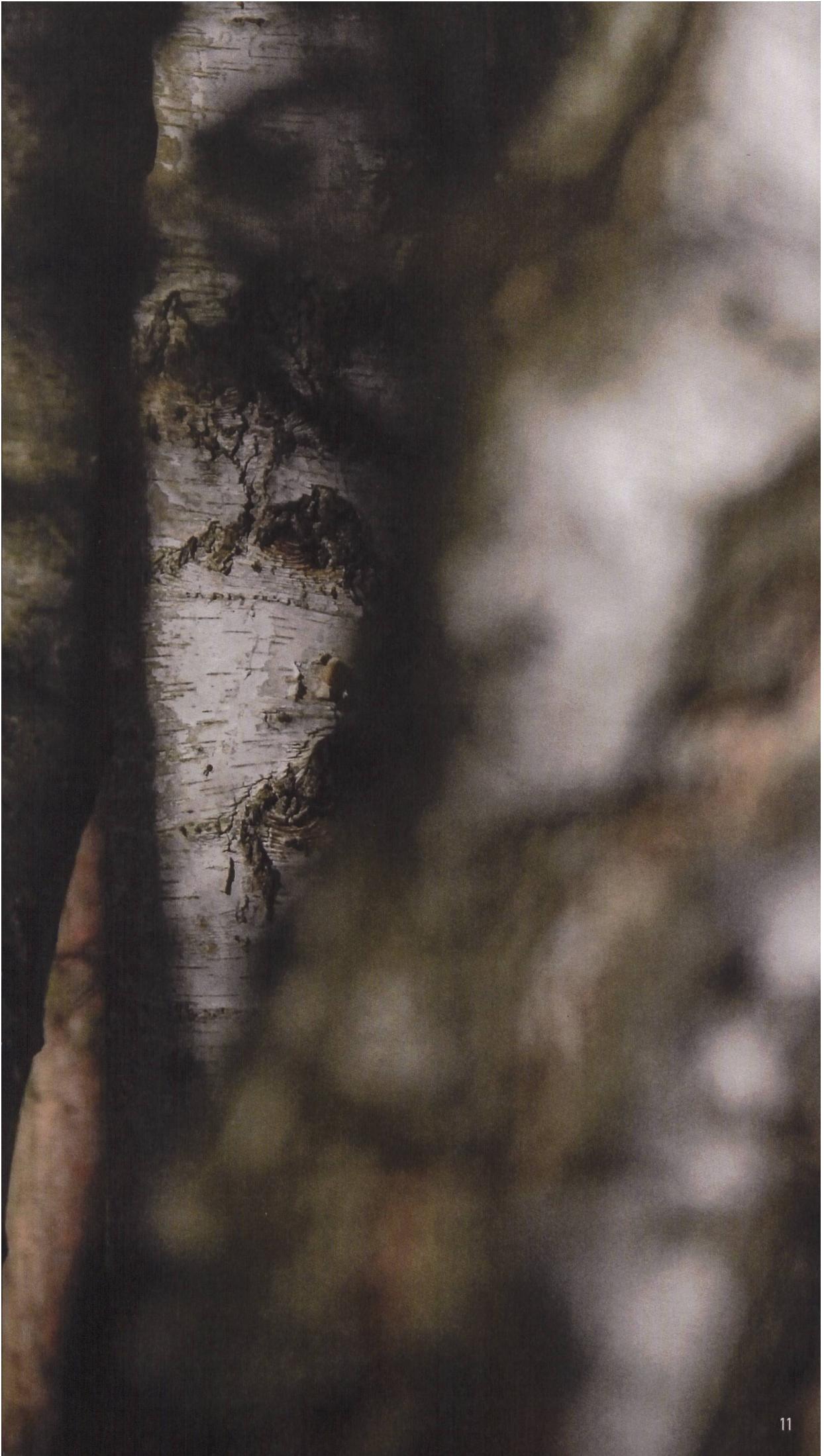
Mit seinen kurzen, aber kräftigen Beinen und den Vorderfüßen, die mit langen Krallen ausgestattet sind, verfügt der Dachs über beste Grabwerkzeuge. Rückwärtsgehend, schleudert er den frischen Aushub zwischen den Hinterbeinen aus dem Bau.

Am Schädel fällt der Scheitelkamm auf. Dort setzen die kräftigen Kaumuskeln an. Die grosse, verästelte Nasenhöhle (links) weist auf den hervorragenden Geruchssinn des Dachses hin.

Der Penisknochen verrät, dass dieses Skelett von einem Männchen stammt.







Dachsbau

Der Bau ist das ganzjährige Zuhause des Dachses. Unter der Erde verschläft er den Tag, hier kommen seine Jungen zur Welt, und hier hält er Winterruhe.

Oberirdisch ist kaum vorstellbar, wie komplex ein Dachsbau sein kann. Oft verfügt er über zahlreiche Eingänge, mehrere Schlafkammern auf verschiedenen Niveaus mit verbindenden Röhren.

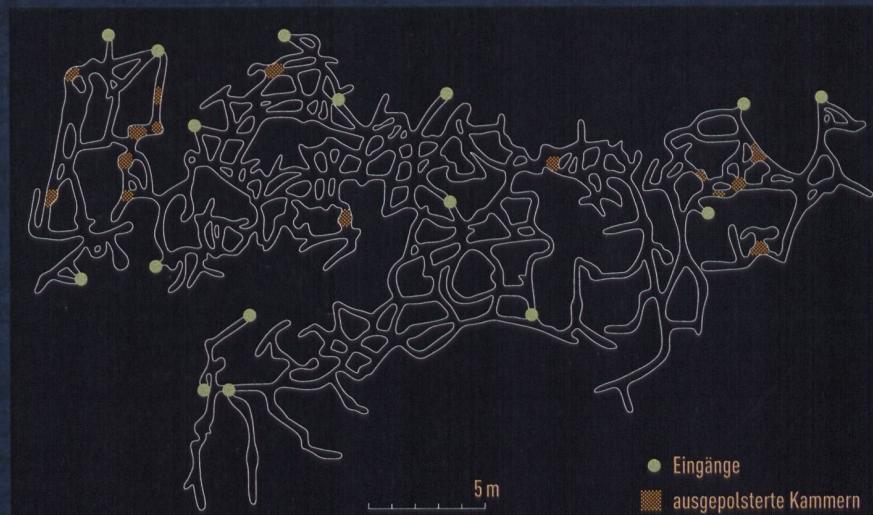
Ständiger Unterhalt und Ausbau sorgen dafür, dass die Baue über Generationen genutzt werden und manchmal über 100 Jahre bestehen bleiben.

Das ganze Jahr kümmert sich der Dachs um seinen Bau. Im Frühling und vor der Winterruhe polstert er seine Schlafkammern neu aus. Trockenes Gras, Laub und Streu kratzt er ballförmig zusammen. Rückwärtsgehend, das Fuder zwischen Brust und Vorderbeinen eingeklemmt, transportiert er es zum Bau. Seine Vorderpfoten setzt er dabei abwechselnd zum Halten ein.



Meist nutzt der Dachs mehrere
Bäume gleichzeitig. Mit seiner Familie
lebt er im Hauptbau, der am
größten ist. Er reicht metertief in
den Boden und weist klimatisch
konstante Bedingungen auf. Manch-
mal nutzen Füchse oder Marder
gleichzeitig einen solchen Bau.
Diese Untermieter bleiben unbe-
helligt, solange sie nicht die
selben Eingänge wie die Dachse
benutzen.

Dachsbau aus der Vogelperspektive





Zurück am Bau, schläft der Dachs nach seinen nächtlichen Streifzügen manchmal unter freiem Himmel ein. Erst in der Morgen-dämmerung zieht er sich in eine Schlafkammer zurück. Im Winter verlässt er den Bau manchmal für Tage oder gar Wochen nicht und ruht. Für die Dächsin endet ihre Winterruhe mit der Geburt der Jungen.



Die meisten Dächslein kommen im Februar zur Welt und sind so genannte Nesthocker. Die ersten Wochen sind sie ganz auf ihre Mutter angewiesen, die sie säugt und wärmt. Nach rund zwei Monaten wagen sie sich erstmals vor den Bau. Schon bald werden sie ihre Mutter bei der Nahrungs suche begleiten.







Der Dachs ist zwar meist allein unterwegs, wohnt aber im Familienverband. Zur Familie gehören in der Regel je ein ausgewachsenes Männchen und Weibchen, ihre Jungen und die noch nicht geschlechtsreifen Jungtiere des Vorjahres.



Jungdachse fallen Familienmitglieder regelrecht an, um sie in ihr Spielen miteinzubeziehen. Dieses geht oft in Schnappen über, wobei sich die Dachse an den Flanken oder am Rücken zu packen versuchen. Dabei keckern sie und geben manchmal auch ein Quiaken von sich. So zeigen sie Schmerz an. Dann lässt der beißende Dachs seinen Spielkameraden sofort los.

Einzelgänger mit Familiensinn



Gemeinsam bewohnen die Dachse einen geräumigen Bau. Davor gibt es einen eigentlichen Spielplatz. Der Boden dort ist wegen der Raufereien und Verfolgungsjagden, die zwischen den Jungen und anderen Familienmitgliedern stattfinden, blank gefegt.



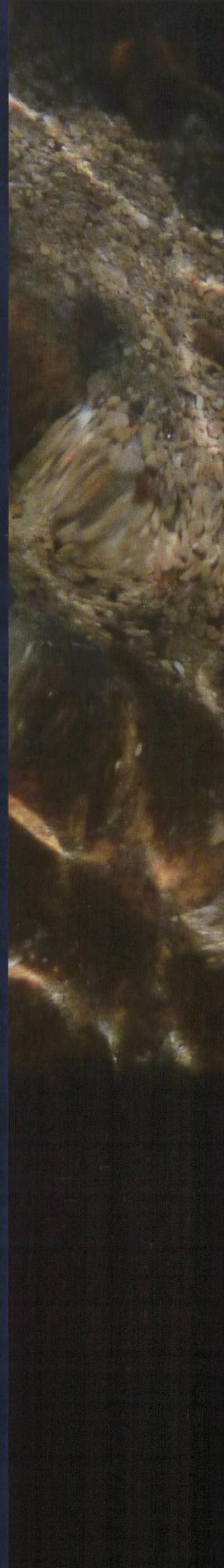
Gestriegelt und parfümiert

Wenn der Dachs in der Dämmerung aus seinem Bau steigt, kümmert er sich zunächst um sich selbst. Mit Krallen und Zähnen kämmt er sich und versucht, Ungeziefer loszuwerden. Das Rückenfell nimmt sich ein Artgenosse vor.

Beiläufig drückt ein Dachs dem anderen manchmal sein Gesäss aufs Fell und heftet ihm so den typischen Dachsgeruch an.

Gelegentlich markieren sich zwei Dachse auch gegenseitig. Indem sie ihre Hinterteile aufeinanderdrücken, übertragen sie ein Gemisch aus Drüsensekreten und Bakterien. Letztere sind für den «Familiengeruch» verantwortlich, an dem sie sich erkennen.

Die Pflege seines Fells beschäftigt den Dachs oft. Abrupt kann er seine Nahrungssuche oder das Spielen mit anderen Dachsen unterbrechen, um sich zu kratzen. Sein dichtes Fell besteht aus langen, schwarz-weiss gestreiften Deckhaaren und weißer Unterwolle. Sommer- und Winterfell unterscheiden sich nicht. Der jährliche Fellwechsel von Juni bis Dezember dient nur der Haarerneuerung.





Dachse baden gern und geniessen die Abkühlung. Sie können zwar schwimmen, doch in tiefes Wasser steigen sie kaum. Der Ausstieg an glatten oder steilen Ufern kann für Dachse verhängnisvoll sein.





Allesfresser mit Vorlieben

Auf Nahrungssuche durchstreift der Dachs Wald, Wiesen und Felder. Stets die Nase am Boden, legt er dabei beträchtliche Strecken zurück, manchmal bis zu zehn Kilometern pro Nacht.

Obwohl der Dachs zu den Raubtieren zählt, ist er kein eigentlicher Jäger und schon gar nicht ein reiner Fleischfresser. Zu seiner Beute zählen Würmer, Larven oder Mäuse, die er ausgräbt. Obst und Getreide machen besonders im Sommer und im Herbst einen erheblichen Anteil seiner Nahrung aus.

Selten trinkt der Dachs. Beutetiere und Früchte decken seinen Wasserbedarf meist ausreichend.





Bevorzugt frisst der Dachs Regenwürmer. In feuchtwarmen Nächten, wenn die Würmer zur Paarung oder Nahrungssuche an die Oberfläche kriechen, kann er in wenigen Stunden bis zu einem halben Kilogramm Regenwürmer erbeuten.

Auch Wühlmäuse können in sogenannten Mäusejahren einen Grossteil seiner Nahrung ausmachen. Regenwürmer spielen dann keine Rolle mehr.



Landwirtschaftliche Kulturen wie Getreidefelder, Obstgärten oder Weinberge sind für den Dachs ein gefundenes Fressen. Die weichen, saftigen Körner des Maises mag er besonders.

Er drückt die Stängel einfach zu Boden, damit er an die Kolben gelangt. Auch bei der Ernte verloren gegangene und beim Pflügen eingegrabene Maiskolben findet der Dachs und gräbt sie aus.





Der Dachs ist nebst dem Uhu
der grösste Fressfeind des Igels.
Mit seiner Schnauze stösst
er in die kleine Lücke auf der
Bauchseite des zusammengeroll-
ten Igels, um ihn zu töten und
aufzufressen.

In vielen ländlichen Gebieten
Englands ist der Dachs
nachweislich für das Fehlen des
Igels verantwortlich.



Der Nase nach

Der Dachs markiert sein Territorium. Dafür setzt er Kot ein, aber auch Sekrete aus seiner Subcaudal- (lat. sub cauda = unter dem Schwanz liegend) und den beiden Analdrüsen sowie Urin. Diese Duftmarken dienen ihm als Wegweiser. Sie enthalten aber auch Nachrichten für Artgenossen.

Treffen zwei Dachse aufeinander, nutzen sie auch Lautäußerungen zur Verständigung. Der Sehsinn hingegen spielt bei der Kommunikation eine untergeordnete Rolle.

Beim Stempeln hebt der Dachs seinen Schwanz an und drückt seinen Hintern auf die ausgewählte Stelle. Dies kann zum Beispiel der Boden vor einem Eingang in den Bau sein, ein Büschel Gras oder ein Ast. So kommuniziert der Dachs seine Anwesenheit, aber genauso seine Fortpflanzungsbereitschaft und vermutlich vieles mehr, was nur Artgenossen verstehen.



Dachskot ist meist dunkelbraun bis schwarz. Je nach Jahreszeit und Nahrung ist er fladen- oder auch wurstförmig. Meist setzt der Dachs seine Hinterlassenschaft in eine selbst gegrabene Vertiefung (Latrine) ab, die wieder benutzt wird. Liegt eine Latrine auf der Grenze des Territoriums, benutzen sie auch Nachbardachse.





Bei Gefahr oder Verfolgungsjagden unter Artgenossen flüchtet der Dachs in gestrecktem Galopp. Er scheint dann beinahe zu fliegen, und über kurze Distanz erreicht er mehr als 25 km/h. Meist ist der Dachs jedoch gemütlich unterwegs, in seinem unverkennbaren Gang. Das Fell schlenkt dann wie eine lose Decke auf seinem Rücken.





Dachsmännchen können heftig um Partnerinnen und zur Verteidigung ihrer Territorien kämpfen. Auch Weibchen greifen Artgenossinnen an, besonders in der Fortpflanzungszeit. Solche Duelle führen zu Bisswunden und manchmal sogar zum Tod.

Der Dachs hat seine grosse Beisskraft wohl für solche Kämpfe entwickelt. Auf der Nahrungssuche benötigt er sie nicht.



Kulturfolger mit Konfliktpotenzial

Der Dachs findet nahezu überall etwas zum Fressen, selbst in der Stadt. Dabei geht er meist unzimperlich vor. Er reißt Kehrichtsäcke auf und durchlöchert gepflegten Rasen, um an schmackhafte Beute zu gelangen. Sein «Besuch» bleibt deshalb selten unbemerkt.



Der Dachs dringt zunehmend auch in den Siedlungsraum vor (Kulturfolger), wo er von unseren Nahrungsabfällen profitiert. Um sich dauerhaft irgendwo niederzulassen, braucht er einen Bau. Spätestens dann, wenn der Dachs in einem Garten zu graben beginnt, ist die Wildhut gefragt.

Dachse machen auch vor landwirtschaftlichen Kulturen nicht halt. Elektrozäune und gezielte Abschüsse dienen der Schadenverhütung. In der Schweiz werden etwa 3000 Dachse pro Jahr erlegt. Ebenso viele sterben auf der Strasse oder durch Kollision mit einem Zug.







Impressum

Konzept, Realisation

Dr. Peter F. Flückiger und Pia Geiger, Naturmuseum Olten

Texte

Pia Geiger und Dr. Peter F. Flückiger

Präparate

Lorenzo Vinciguerra, Grub SG; Marcel Nyffenegger, Flurlingen;
Maarten van Dijk, Amsterdam

Fotos

Beatrice Nünlist, Rickenbach SO (Natur)

Jürg Stauffer, Langenthal (Präparate)

Zeichnung

nach: Roper, T. J., 2018. Badger. Collins New Naturalist Library, Glasgow

Grafik

Beatrice Nünlist, Velobüro GmbH, Olten

Bildbearbeitung, Druck Begleitheft

Click it AG, Seon

Heft Nr. 21 der Reihe «Begleithefte zu Sonderausstellungen des Naturmuseums Olten»

Auflage: 300 Exemplare

© 2024 Naturmuseum Olten

ISSN 2571-8916

Haus der Museen | Naturmuseum Olten

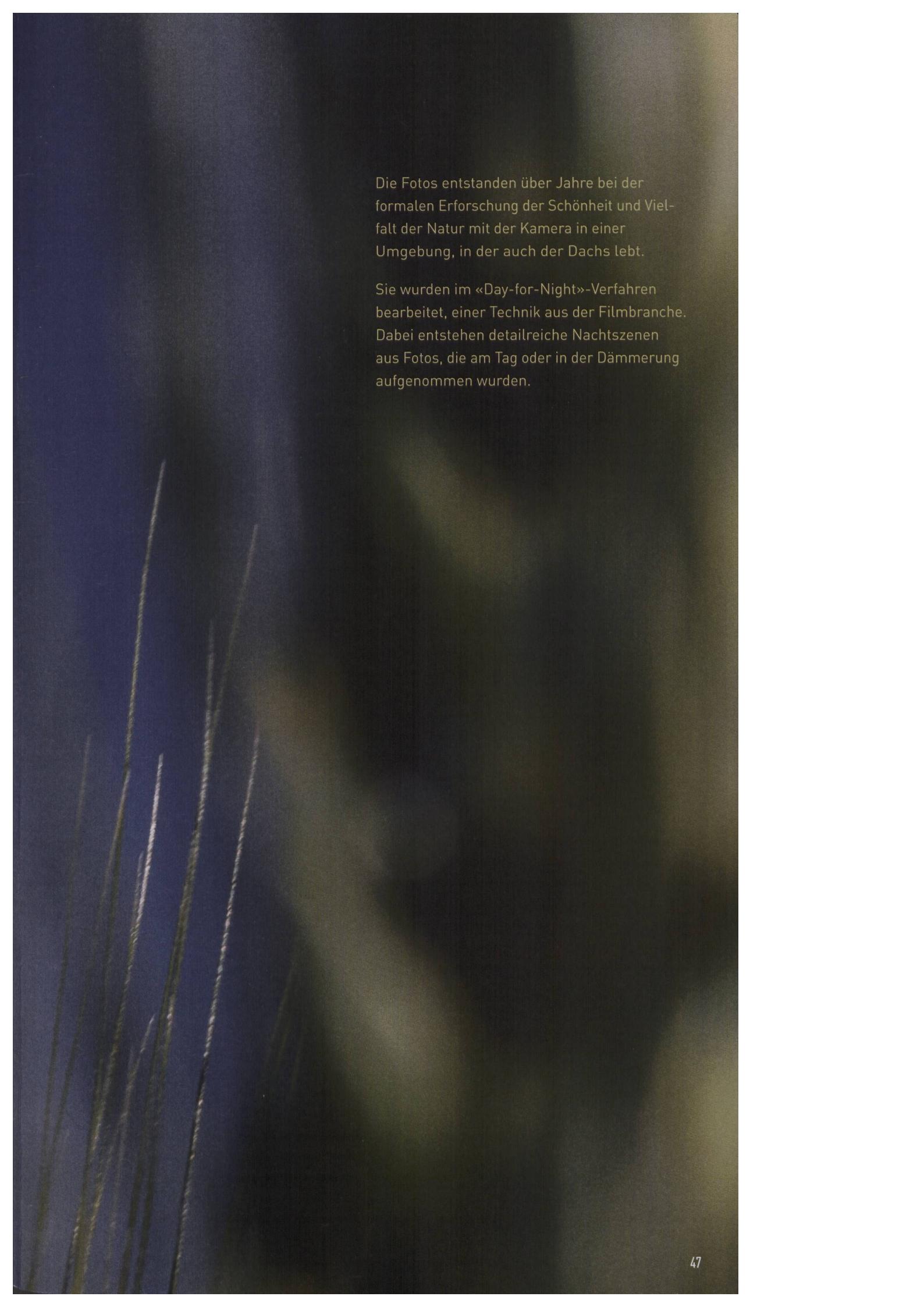
Konradstrasse 7, 4600 Olten

www.hausdermuseen.ch

 **HAUS DER MUSEEN**
Natur – Geschichte – Archäologie

Wir danken dem Swisslos-Fonds des Kantons Solothurn für die grosszügige finanzielle Unterstützung.

SWISSLOS
*Fonds des
Kantons Solothurn*



Die Fotos entstanden über Jahre bei der formalen Erforschung der Schönheit und Vielfalt der Natur mit der Kamera in einer Umgebung, in der auch der Dachs lebt.

Sie wurden im «Day-for-Night»-Verfahren bearbeitet, einer Technik aus der Filmbranche. Dabei entstehen detaillierte Nachtszenen aus Fotos, die am Tag oder in der Dämmerung aufgenommen wurden.

Reihe «Begleithefte zu Sonderausstellungen des Naturmuseums Olten»

- 
- 1 Stachelhäuter – Leben aus der Vorzeit | 1982
 - 2 Ammonhörner und Donnerkeile – Aus dem Leben urzeitlicher Tintenfische | 1987
 - 3 Gespenstschrecken – Eine Ausstellung mit lebenden, tropischen Grossinsekten | 1989
 - 4 Fledermäuse – schattenhaft, fantastisch, bedroht | 1993
 - 5 Schädel und Skelette | 1994
 - 6 Die Mausefalle – Von Mäusen, Ratten und Menschen | 1996
 - 7 Spuren der Dinosaurier – Bilder einer verlorenen Welt | 1996
 - 8 Einst und jetzt, 125 Jahre Naturmuseum – Eine kleine Museumsgeschichte | 1997
 - 9 Winterspeck und Pelzmantel – Überleben im Winter | 1998
 - 10 Leben auf Kosten anderer – Parasiten | 1999
 - 11 Mein Name ist Hase – Zur Lage des Feldhasen in der Schweiz | 2001
 - 12 Nachtleben – Geheimnisse der Finsternis | 2001
 - 13 Fliegend unterwegs | 2004
 - 14 Baumeister Biber | 2006
 - 15 Raben – Schlaue Biester mit schlechtem Ruf | 2006
 - 16 Krummer Schnabel, spitze Krallen – Greifvögel und Eulen | 2009
 - 17 Das Reh – Durch Anpassung zum Erfolg | 2013
 - 18 Aussenansichten – 20 Jahre Fassadenschmuck | 2018
 - 19 Die Hauskatze. Unser wildes Haustier | 2019
 - 20 Eiszeit | 2022
 - 21 Wow ... ein Dachs! | 2024